

- ROCHFORD, R.: Le città siciliane e il problema di lavoro: Catania. In: MAINARDI, R. (Hrsg.): Le grandi città italiane. Mailand 1971 (a), S. 413–417.
- : Le città e il problema di lavoro: Palermo. In: MAINARDI, R. (Hrsg.): Le grandi città italiane. Mailand 1971 (b), S. 427–441.
- SABELBERG, E.: Das „zentrale Marktviertel“. Eine Besonderheit italienischer Stadtzentren am Beispiel von Florenz. In: Die Erde, Bd. 111, 1980, S. 57–71.
- : The persistence of palazzi and intraurban structures in Tuscany and in Sicily. In: Journal of Historical Geography, Bd. 9, 1983, S. 247–264.
- : Regionale Stadttypen in Italien. Genese und heutige Struktur der toskanischen und sizilianischen Städte an den Beispielen Florenz, Siena, Catania und Agrigent. Erdkundliches Wissen, Beihefte zur Geogr. Zeitschrift, H. 66. Wiesbaden 1984.
- SCHWARZ, G.: Das Problem der regionalen Stadttypen an europäischen Beispielen. In: Tag.ber. u. wiss. Abh. dt. Geogr.tag. Frankfurt/M. 1951. Remagen 1952, S. 133–140.
- SERONDE-BABONAUX, A.-M.: De l'urbs à la ville Rome. Croissance d'une capitale. In: Edisud. Mondes méditerranéens. Cergy 1980.
- WALLBAUM, U.: Cosenza. Geographische Untersuchung einer süditalienischen Stadt. Diss. Düsseldorf 1980.

AGRARWIRTSCHAFT UND AGRARSTRUKTURELLER WANDEL IN MALAYSIA

Mit 3 Abbildungen und 18 Tabellen

DIETER JASCHKE

Summary: Agricultural economy and changes of the agrarian structure in Malaysia

Malaysia, embracing an area of almost 330,000 squarekilometres, has a population of about 14 million inhabitants. Both parts of the country, peninsular Malaysia and the north of Borneo, are situated in the equatorial tropics of South-East Asia. During the colonial period the British regarded the country as a supplier of tropical products for their home industries. The traditional rural economy based on the cultivation of rice was extended by the introduction of the rubber industry. Eventually, natural rubber, mainly cultivated in plantations, became the most important export product. The Malay people, who stuck to their archaic economic and social structures, were not inclined to work on plantations. Alternatively Chinese and Indian contract labourers were invited to take up these jobs. The outcome was a dualistic economic structure corresponding with a dualistic ethnic and spatial pattern. When Malaysia became independent in 1957 the new administration tried hard to overcome the colonial heritage. Their major concern was to reduce the country's dependence on the exportation of natural rubber and to improve the standard of living of the rural Malay population. Due to economic problems and the increase of population, these objectives could not be realized entirely. Despite of the decline of rubber prices the rubber growing area has been extended. At the same time the palm oil industry has been successfully introduced. Extensive areas of rain forest and bushland have been cleared for the establishment of new rural holdings.

It is true, that the spectrum of agricultural production has been diversified and the government's support of smallholdings has brought about a general improvement of the income of the rural population, but Malaysia's economy is nevertheless still dependent on the exportation of a few agricultural products. Another problem is the underdevelopment of the Malayan rice industry. In spite of

several government programmes and the success of the 'Green Revolution', they did not manage to modernize the traditional rural structures. A backward rural economy based on the growing of rice still contrasts with the flourishing production of cash crops.

1. Die Stellung Malaysias im weltwirtschaftlichen Gefüge

Malaysia gehört unter den Entwicklungsländern bereits zu den Schwellenländern. Seine wirtschaftliche Entwicklung ist inzwischen so weit vorangeschritten, daß der Abstand zu den sogenannten entwickelten Ländern nicht mehr unüberbrückbar erscheint. Das Bruttoinlandsprodukt erreichte 1980 eine Größenordnung von Mrd US\$ 25,4, was einem Pro-Kopf-Betrag von US\$ 1880 entsprach. Sicherlich ist der Beschäftigtenanteil der primärwirtschaftlichen Bereiche Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei mit 38,6% an der gesamten Erwerbsbevölkerung vergleichsweise hoch. Allerdings bringt es das produzierende Gewerbe zusammen mit dem Baugewerbe und dem Bergbau auch bereits auf 23,1%. Der Eindruck eines fortgeschrittenen Entwicklungsstandes wird durch den überproportional hohen Beitrag unterstrichen, den der Bergbau, das verarbeitende Gewerbe und die Bauwirtschaft zum Volkseinkommen beisteuern. 1980 lag ihr Anteil an der gesamten wirtschaftlichen Wertschöpfung schon bei 29,3%. Gemessen an dem hohen Beschäftigtenanteil, fällt der Beitrag von Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei mit 24,3% verhältnismäßig niedrig aus (vgl. Tab. 1).

Tabelle 1: Malaysia: Beschäftigte und Bruttoinlandsprodukt 1980

Malaysia: people in employment and gross domestic product, 1980			
Beschäftigte insgesamt	Mio	5,075	100,0%
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Mio	1,961	38,6%
Bergbau, produzierendes Gewerbe, Baugewerbe	Mio	1,171	23,1%
Bruttoinlandsprodukt insgesamt in US\$	Mrd	25,357	100,0%
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Mrd	6,172	24,3%
Bergbau, produzierendes Gewerbe, Baugewerbe	Mrd	7,442	29,3%

Quellen: Bundesstelle für Außenhandelsinformationen 1982, Department of Statistics 1982

Trotz der latenten binnenwirtschaftlichen Schwerpunktverlagerung zugunsten der gewerblichen Wirtschaftsbereiche darf der Stellenwert des Primärsektors, insbesondere der Landwirtschaft, dennoch nicht unterschätzt werden. Ihre Bedeutung liegt nicht nur im hohen Selbstversorgungsgrad der Bevölkerung oder in der Bereitstellung des größten Teils der Arbeitsplätze, sondern vor allem in ihrem großen außenwirtschaftlichen Gewicht. Allein der Kautschuk- und Palmölexport bringt es auf einen Anteil von über 25% an der Gesamtausfuhr (vgl. Tab. 2).

Der starken Marktstellung primärwirtschaftlicher Produkte, zu denen neben Kautschuk und Palmöl noch Erdöl und Zinn gehören, ist es im wesentlichen zuzuschreiben, daß die malaysische Außenhandelsbilanz seit Jahren mit einem Exportüberschuß abschließt, 1980 mit einem Betrag von Mrd US\$ 2,165 (Statistisches Bundesamt 1982). Es versteht sich, daß die Produktion von Kautschuk und Palmöl fast ausschließlich auf den Export ausgerichtet ist. 1980 waren es beim Kautschuk über 95% und beim Palmöl über 83% der Produktion, die auf dem Weltmarkt abgesetzt wurden (FAO: Production and Trade Yearbook 1981). Mit diesen Exporten hält Malaysia jeweils den ersten Platz in der Weltrangliste. Als Kautschukproduzent liefert das Land 42,2% (1980) der Welterzeugung. Der Anteil der Palmölproduktion liegt sogar bei 50,9% (vgl. Tab. 3).

Eine derartige starke Stellung auf dem Weltmarkt dokumentiert aber nicht nur den wirtschaftlichen Erfolg des Landes innerhalb einer Produktionssparte, sie läßt auch Probleme erahnen, denen sich die Wirtschaft gegenüber-

Tabelle 2: Ausfuhr nach den wichtigsten Exportgütern 1980

Exports according to the most important export commodities, 1980			
Gesamtausfuhr	Mio US\$	13 005,0	100,0%
Kautschuk	Mio US\$	2 122,0	16,3%
Palmöl	Mio US\$	1 155,9	8,9%
Zinn	Mio US\$	1 151,3	8,9%
Erdöl und Erdölprodukte	Mio US\$	3 083,5	23,7%

Quellen: FAO: Trade Yearbook 1981, Ministry of Finance 1982

Tabelle 3: Produktion von Kautschuk und Palmöl 1980

Production of rubber and palm oil, 1980				
Kautschukproduktion:	Welt	Mio t	3,796	100,0%
	Malaysia	Mio t	1,600	42,2%
Palmölproduktion:	Welt	Mio t	5,053	100,0%
	Malaysia	Mio t	2,573	50,9%

Quelle: FAO: Production Yearbook 1981

sieht, wenn die Weltmarktpreise nachgeben oder wenn die erwarteten Erträge sich in einem Jahr nicht einstellen. Ganz zu schweigen von den Problemen, die sich im Lande vor Ort einstellen, wo eine außenwirtschaftlich orientierte Monokultur traditionelle Agrarstrukturen überschichtet. Ziel und Aufgabe dieses Aufsatzes soll es sein, die differenzierten Prozesse innerhalb dieses räumlichen Spannungsfeldes herauszuarbeiten und ihren phasenhaften Niederschlag innerhalb des kulturlandschaftlichen Gefüges zu dokumentieren.

2. Das agrarwirtschaftliche Naturpotential

Malaysia ist ein junger Staat, der nach einer wechselvollen kolonialen Vergangenheit 1957 von Großbritannien in die Unabhängigkeit entlassen wurde. Das 329 750 qkm große Staatsgebiet, das sich aus dem südlichen Teil der malaiischen Halbinsel und dem 600 km entfernten Norden der Insel Borneo zusammensetzt, wird zu zwei Dritteln der Fläche von Wald, überwiegend tropischem Regenwald, eingenommen. Nur gut 43 000 qkm werden landwirtschaftlich genutzt. Über 60 000 qkm entfallen auf wirtschaftlich nicht inwertsetzbares Ödland. Innerhalb der landwirtschaftlichen Nutzfläche werden nicht einmal 10 000 qkm beackert. Der größere Rest steht unter Dauerkulturen (vgl. Tab. 4).

Die innertropische Lage in unmittelbarer Äquatornähe beschert dem Raum ein feucht-heißes Klima mit Niederschlägen zu allen Jahreszeiten. In den monsunexponierten Vorgebirgssäumen werden Jahresniederschläge von über 5000 mm gemessen, die allerdings in den Leelagen auf weni-

Tabelle 4: Flächennutzung 1979

Land utilization, 1979			
Staatsfläche insgesamt	qkm	329 750	100,0%
West-Malaysia	qkm	131 590	39,9%
Ost-Malaysia	qkm	198 160	60,1%
Landwirtschaftliche Nutzfläche	qkm	43 270	13,1%
Ackerland	qkm	9 950	3,0%
Dauerkulturen	qkm	33 050	10,0%
Dauergrünland	qkm	270	0,1%
Waldfläche	qkm	226 300	68,6%
Sonstige Flächen	qkm	60 180	18,3%

Quellen: FAO: Production Yearbook 1981, Statistisches Bundesamt 1982

ger als 1500 mm abfallen können. Die Temperatur ist ganzjährig fast gleichmäßig hoch. Das Tieflandsmittel von 26,5 °C bei einer Jahresamplitude von 1,5 °C liefert, zusammen mit der günstigen Niederschlagsverteilung, ganzjährig optimale Voraussetzungen für das pflanzliche Wachstum. Die hohen Temperaturen und die anhaltende Schwüle wirken sich jedoch auf die menschliche Arbeitsleistung stark beeinträchtigend aus.

Das Relief ist durch 3 Formenkomplexe geprägt:

- Dazu gehören die Gebirgsländer, die im Westteil meridional streichend in mehreren Staffeln die malaiische Halbinsel durchziehen bzw. im Ostteil das Hinterland entlang der Grenze zum indonesischen Kalimantan bilden. Exzessive Talbildungsprozesse haben in beiden Landesteilen eine steilwandige Gebirgslandschaft hervorgebracht, die durch die zum Teil breiten Talauen eines dichten Stromsystems stark aufgelöst wird.
- Mehr oder weniger ausgedehnt werden die Gebirgslandschaften von Hügelländern gesäumt, die auf einem meeresnahen Niveau als sanft reliefierte Fußfläche die letzten Ausläufer des Gebirges darstellen.
- An diese Hügelländer schließen sich wiederum Schwemmlandebenen an, die genetisch als Schüttungen der großen Ströme oder Ablagerungen des Meeres innerhalb des Gezeitenbereiches zu erklären sind. Weite Mangrovensümpfe bilden an vielen Stellen der Küste den Übergang zum offenen Meer.

Es versteht sich, daß die Areale der Hügelländer und Schwemmlandebenen zusammen mit den breiten Talsohlen, die das Gebirge durchschneiden, die bevorzugten landwirtschaftlichen Standorte abgeben. Die tiefgelegenen Ebenen bieten sich geradezu als Standorte von Bewässerungskulturen an, während die höher gelegenen Hügelländer eher für den Regenfeldbau bzw. für Baum- oder Strauchkulturen geeignet erscheinen. Die steilen Hänge der Gebirge scheiden für eine intensivere landwirtschaftliche Nutzung aus.

Auch nach der pedologischen Beschaffenheit stellen die Schwemmlandebenen und die Hügelländer die agrarwirtschaftlichen Gunsträume dar. Einen landwirtschaftlichen Schwerpunkt bilden seit altersher die jungen Aufschüttungsgebiete. Sie nehmen rund 20% der Gesamtfläche ein. Je nach Substrat und Grundwasserstand sind hier tropische Podsole oder Gleye verbreitet. Am höchsten bewertet werden ehemalige Süßwassersümpfe, die bevorzugt in Naßreisland umgewandelt wurden, die aber gleichermaßen auch für Kautschuk-, Ölpalmen- oder Ananaskulturen geeignet sind. Einen weiteren Vorzugsstandort liefern die unteren Partien des Hügellandes, wo ältere Alluvionen das Ausgangssubstrat der Pedogenese bilden. Ihre trockene Lage und ihre relativ hohe Bodenfruchtbarkeit prädestinierten sie für die ersten Ansätze der Plantagenwirtschaft. Da die Tonmineralneubildung auf den Tiefengesteinen im Bergland und in den höheren Lagen des Hügellandes überwiegend Kaolinerde hervorbringt, bleibt die lateritische Entwicklung, insbesondere die Ausbildung irreversibler Krusten, die Ausnahme. Somit tragen auch die Latosole zur Vergrößerung der potentiellen landwirtschaftlichen Nutzfläche bei, vorausgesetzt allerdings, daß die Reliefverhältnisse eine Bewirtschaftung erlauben (KÜHNE 1980, 29–33).

3. Der agrarstrukturelle Wandel in postkolonialer Zeit

Malaysia gehört zum südostasiatischen Kulturerteil und damit zu einem der alten kulturellen Kernräume der Erde. Bereits nach der prähistorischen Landnahme entwickelten sich einzelne singular gelegene Landschaftszellen zu Zentren einer blühenden Agrarkultur. Die stete Innovationsübernahme von Ost und West ließ den Raum Schritt halten mit den Hochkulturen Süd- und Ostasiens. Weder militärische Eroberungen noch religiöse Konversionen haben den kontinuierlichen Entwicklungsprozeß unterbrechen können. Erst die englische Kolonialherrschaft führte zu einem totalen Wandel im wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Landschaftlichen Gefüge des Raumes.

3.1. Das wirtschafts- und bevölkerungsstrukturelle Erbe

Der Einbezug des Raumes in das britische Wirtschaftssystem stellte die wirtschaftlichen und demographischen Strukturen auf eine völlig neue Grundlage. Das Gebiet des heutigen Malaysias wurde zu einem tropischen Ergänzungsraum der expandierenden britischen Industrielandschaft. Das Erstaunliche ist, daß dieser Strukturwandel nicht nach einer militärischen Unterwerfung durchgesetzt wurde, sondern im Einvernehmen mit der etablierten Oberschicht geschah. Als die Briten nach einer mehr als 150jährigen Kolonialherrschaft die politische Verantwortung an die ansässige Bevölkerung zurückgaben, hinterließen sie ein dualistisches Wirtschaftssystem, das auf der einen Seite auf dem Niveau modernster Produktionsmethoden arbeitete, während auf der anderen Seite die übrigen Wirtschaftszweige in ihren archaischen Strukturen verharrten. Die Zweiteilung beschränkte sich aber nicht auf das Wirtschaftsleben, sie wurde auch auf die Bevölkerung ausgedehnt: Während die traditionellen Wirtschaftszweige die Domäne der ansässigen Einwohnerschaft blieben, traten in den modernen land- und bergwirtschaftlichen Produktionsstätten ethnisch völlig neue Elemente auf den Plan. Da die Malaien aus der Sicht der Kolonialherren weder bereit noch geeignet erschienen, unter den neuen Produktionsmethoden auf Plantagen oder in Bergwerken zu arbeiten, warb man für diese Wirtschaftseinrichtungen chinesische und indische Kontraktarbeiter an, die in ihrer Mehrzahl im Lande blieben und nach dem Nachholen ihrer Familien zu einem festen Bestandteil der Bevölkerung wurden.

Die strukturellen Wandlungen, die sich nach Abzug der britischen Kolonialverwaltung im Staat einstellten, waren keine abrupten Vorgänge, sondern kontinuierliche Veränderungen, die nicht so sehr in Opposition zur Politik der ehemaligen Kolonialmacht eingeleitet wurden, als vielmehr als pragmatische Maßnahmen vor einem veränderten politischen und wirtschaftlichen Hintergrund zu verstehen sind. Eine moderate Kolonialherrschaft hatte dafür gesorgt, daß es zu keinem revolutionären Bruch in der Entwicklung kam. Die Anlehnung an das Mutterland garantierte eine Fortschreibung der alten politischen Maximen. Den neuen Machthabern gelang es, ein demokratisches Gemeinwesen aufzubauen, das sich politisch und wirtschaftlich in das

Tabelle 5: Kinder und Jugendliche in West-Malaysia 1979

Children and young people in West-Malaysia, 1979			
Bevölkerung West-Malaysias	1000 Einwohner	11029	100,0%
Einwohner bis 15 Jahre		4297	39,0%
Einwohner 15-25 Jahre		2470	22,4%
Einwohner bis 25 Jahre		6767	61,4%

Quelle: Department of Statistics 1982

westlich orientierte Lager einreichte. Konsequenz der fortgesetzten marktwirtschaftlichen Öffnung war allerdings, daß das hohe Maß außenwirtschaftlicher Abhängigkeit fortbestand.

Ein zweites gewichtiges Problem stellte sich dem jungen Staatswesen in der rapide wachsenden Bevölkerung entgegen. Im Jahre 1981 zählte der malaysische Staatsverband bereits 13,8 Mio Einwohner. Davon lebten allein 11,4 Mio in West-Malaysia. Verglichen mit der Einwohnerschaft der Zeit um die Jahrhundertwende, als die Halbinsel von 1,2 Mio Menschen (1901) bevölkert wurde, hat sich die Einwohnerzahl verzehnfacht (Oor 1976, 122 und *Ministry of Finance* 1982). Der Geburtenüberschuß liegt in West-Malaysia derzeit bei 24,7 (1980), während Sarawak und Sabah in Ost-Malaysia Vergleichswerte von 25,3 bzw. 31,3 aufweisen. Auch wenn die Wachstumsrate gegenüber 1970 (West-Malaysia: 26,6) leicht zurückgegangen ist, nimmt die Bevölkerung immer noch in einem für die Gesamtwirtschaft nicht zu bewältigenden Maße zu. 61,4% der Bevölkerung sind Kinder und Jugendliche, für die Ausbildungs- und Arbeitsplätze bereitzustellen sind (vgl. Tab. 5).

Ein weiteres Problem liegt in der ethnischen Vielfalt der Bevölkerung (vgl. Tab. 6). Das expansive Wirtschaftsgebaren der Minderheitsbevölkerung, insbesondere der Chinesen, muß zwangsläufig politische Reaktionen der malaisischen Mehrheitsbevölkerung hervorrufen. Auf der anderen Seite kann die eindeutige Bevorzugung der Malaien in den öffentlichen Diensten (1970: 60,8% der Beschäftigten) der Minderheit nicht gleichgültig sein. Rivalitäten und Auseinandersetzungen sind unausweichlich.

Das unterschiedliche Engagement der verschiedenen Ethnien im Wirtschaftsleben erklärt deren ungleiche Verteilung in den einzelnen Wirtschaftsbereichen. Während die Malaien in der Landwirtschaft dominieren (1975: 68,5%), geben die Chinesen im Sekundär- und Tertiärsektor den Ton an (1975: 53,5% und 47,3%). Die Inder sind mit etwa

Tabelle 6: Ethnische Gruppen in West-Malaysia 1981

Ethnic groups in West-Malaysia, 1981			
Bevölkerung West-Malaysias	1000 Einwohner	11428	100,0%
Malaier		6168	54,0%
Chinesen		3995	35,0%
Inder		1183	10,3%
Sonstige		82	0,7%

Quelle: Ministry of Finance 1982

10% überall gleich beteiligt (KÜHNE 1980, 96). Die schwerpunktmäßige Konzentration der malaisischen Erwerbsbevölkerung, d. h. des wirtschaftlich schwächeren Bevölkerungsteiles in der Landwirtschaft impliziert bereits das Andauern struktureller Probleme im ländlichen Raum. Hier ist nicht nur der größte Teil der Bevölkerung angesiedelt (1970: 73%), in den ländlichen Gemeinden potenzieren sich auch die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Probleme des Staates. Nahezu 40% sämtlicher Arbeitsplätze werden immer noch durch die Landwirtschaft bereitgestellt. Damit erreicht der ländliche Raum eine Beschäftigtenquote (1981: 34,8%), die dem Wert der Gesamtwirtschaft ungefähr entspricht (FAO: Production Yearbook 1981). Nach wie vor reicht das agrarische Spektrum von der archaischen Subsistenzwirtschaft bis zur modernen Plantagenwirtschaft. Bei den Beschäftigten ist der Bogen vom analphabetischen Kleinbauern bis zum hochspezialisierten Plantagenmanager gespannt.

3.2. Marktwirtschaftliche Probleme

Die Einbindung eines Teils der Landwirtschaft in den Weltmarkt hatte zur Folge, daß über den Cash-Crop-Absatz hohe außenwirtschaftliche Gewinne erzielt werden konnten; sie bedingte aber auch eine latente Abhängigkeit vom internationalen Preisgefüge, das über den Erfolg und Mißerfolg der betroffenen Wirtschaftszweige und damit auch der Gesamtwirtschaft entschied. Beim Kautschuk beispielsweise, verfiel der Preis je Kilogramm von US\$ 0,82 im Jahre 1955 auf US\$ 0,33 im Jahre 1972. Bis 1980 erholte sich der Preis wieder und erreichte eine Höhe von US\$ 1,39. Zwischen diesen Extremwerten schwankte der Preis innerhalb kleinerer Margen. Trotz gesteigerter Exportmengen ging der Erlös bisweilen drastisch zurück. Während im Jahr 1960 z. B. die Ausfuhr von 1,17 Mio Tonnen Kautschuk einen Wert von Mio US\$ 903,22 erzielte, wurden 1970 für 1,35 Mio Tonnen nur noch Mio US\$ 563,27 gezahlt (FAO: Trade Yearbook 1955-1980). Die Versuche Malaysias, sich durch bilaterale Handelsverträge mit den Staatshandelsländern wenigstens teilweise vom Weltmarkt abzukoppeln, sind ohne durchschlagenden Erfolg geblieben. Im Jahr 1979, als der malaysische Außenhandel Waren im Werte von Mrd US\$ 11,078 absetzte, lag der Anteil der COMECON-Länder bei 4,2% und der Chinas bei 1,6% (*Bundesstelle für Außenhandelsinformationen* 1982). Von den Kautschukexporten gingen lediglich 6,8% in die Sowjetunion (1981) und 5,9% in die Volksrepublik China. Der gesamte Kautschukexport hatte einen Wert von Mrd US\$ 1,612. Hauptabnehmer sind nach wie vor die westlichen Industrieländer (*Ministry of Finance* 1982).

Einen größeren Erfolg hatte die Verbreiterung der wirtschaftlichen Basis. Dazu gehört der Aufbau einer Erdölwirtschaft ebenso wie die verstärkten Bemühungen um eine Industrialisierung. Über die Erweiterung des wirtschaftlichen Spektrums erhofft man sich, zusätzliche Arbeitsplätze für die immer größer werdende Zahl von Jugendlichen und nicht zuletzt für die in der Landwirtschaft freigesetzten Arbeitskräfte zu schaffen. In der Agrarwirtschaft gilt das

Tabelle 7: Produktion und Export von Kautschuk und Palmöl 1981

Production and export of rubber and palm oil, 1981			
Produktion von	Kautschuk	Mrd US\$	1,725
	Palmöl		1,425
Export von	Kautschuk	Mrd US\$	1,612
	Palmöl		1,247

Quellen: FAO: Production und Trade Yearbook 1981

Interesse der Steigerung der Produktivität, vor allem aber der Diversifikation der Produktionspalette. Hier hat sich in erster Linie der Anbau der Ölpalme bewährt. Das Palmöl wird zwar auch auf dem Weltmarkt abgesetzt. Sein Preis unterliegt aber nicht so großen Schwankungen wie der des Kautschuks. Nach den Produktions- und Exportwerten liegen Palmöl und Kautschuk inzwischen fast gleichauf (vgl. Tab. 7).

3.3. Umstrukturierung des Kautschukanbaus

Dennoch ist es erstaunlich, daß der Kautschukanbau trotz der Leistungssteigerung in anderen landwirtschaftlichen Bereichen seine hervorragende Stellung bewahren konnte. Weder die preislichen Fluktuationen noch die wachsende Konkurrenz des synthetischen Kautschuks (Anteil am Weltkautschukverbrauch 1973: 68%) haben Malaysia die Rolle des führenden Kautschukproduzenten streitig machen können. Seit Erlangung der Unabhängigkeit haben sich Produktion und Exporterlös noch einmal verdoppelt (vgl. Tab. 8).

In der kolonialen Frühphase galt das wirtschaftliche Hauptinteresse der Briten noch dem Gewürz-anbau. Mit der steigenden Nachfrage der britischen Industrie nach Rohstoffen verlagerte sich der Produktionsschwerpunkt im Untersuchungsgebiet zur Zinn- und Kautschukerzeugung. Nachdem es den Briten gelungen war, die Hevea-Pflanze den brasilianischen Monopolisten abzugeben und auf Plantagen zu kultivieren, entwickelten sie die Kolonie Malaya zu ihrem Hauptproduktionsgebiet. Nur selten kam es zu Nutzungskonflikten. Während die bewässerbaren Schwemmlandebenen dem Reisanbau vorbehalten blieben, wichen die Plantagen auf die ungenutzten Vorzugsräume des Hügellandes aus. Damit entstand in räumlicher Nähe zu den alten Nutzflächen eine zweite agrare Wirtschaftsform, die die traditionelle überschichtete, ohne mit ihr in engeren Kontakt oder Austausch zu treten. Der Erfolg des Kautschukanbaus

Tabelle 8: Kautschukproduktion und Kautschukexport 1960 und 1981

Rubber production and rubber exports, 1960 and 1981					
Produktion	1000 t	1960	792,6	1981	1590,0
Produktionswert	Mio US\$		612,0		1725,3
Export	1000 t		1169,7		1485,3
Exportwert	Mio US\$		903,2		1611,7

Quellen: FAO: Production und Trade Yearbook 1960 und 1981

beruhte im wesentlichen auf der vorzüglichen Eignung des Raumes für Heveenkulturen: Die klimatischen Mindestanforderungen von 25–27 °C und 2700 mm Niederschlag sind in den tieferen Lagen fast überall erfüllt. Auch die Böden kommen so gut wie allesamt in Frage, sofern sie nur gut durchlüftet sind. Daß sich die Anbauswerpunkte dennoch vor allem im Westen der malaiischen Halbinsel durchgesetzt haben, liegt sicherlich daran, daß hier die Niederschläge am gleichmäßigsten verteilt sind, aber auch an der Tatsache, daß der in dieser Region konzentrierte Zinnbergbau zum Aufbau einer leistungsfähigen Infrastruktur beigetragen hat, auf die der Kautschukanbau zurückgreifen konnte.

Der Anbauswerpunkt liegt auch heute noch in West-Malaysia, wo 84,7% des Bestandes konzentriert sind. Mit 1,72 Mio ha nehmen hier die Heveen 13,1% des gesamten Landesteils in Anspruch. Ihr Anteil an der landwirtschaftlichen Nutzfläche liegt bei rund 60% (Department of Statistics 1982). Damit ist klar, daß der Kautschukanbau in der Landwirtschaft und in der ländlichen Kulturlandschaft dominierend geblieben ist.

Am Anfang wurde Kautschuk fast ausschließlich auf Plantagen produziert. Auswärtige, zumeist britische Unternehmer und Gesellschaften brachten das Kapital auf, mit dem der Landkauf, die Schaffung der Produktionseinrichtungen und das Anlegen der Kulturen finanziert wurden. Die Kapitaldecke dieser Unternehmen mußte obendrein so weit ausgelegt sein, daß sie die siebenjährige Wartefrist zwischen Neupflanzung und dem Produktionsbeginn finanziell verkraften konnten. In jedem Fall stellte die Plantage ein einzigartiges Novum innerhalb des tradierten Kulturlandschaftsgefüges (vgl. Abb. 1) dar: Es entstand ein neuer ländlicher Siedlungstyp, der sich aus regelmäßig angelegten Dauerkulturen, zentral platzierten Aufbereitungsanlagen und den Wohngebäuden der Beschäftigten zusammensetzte. Versorgungseinrichtungen und sonstige Anlagen der Infrastruktur rundeten das Bild einer integrierten Siedlung ab. Von der europäischen Leitung abgesehen, bestand das Personal überwiegend aus chinesischen und indischen Kontraktarbeitern.

Die Anspruchslosigkeit der Hevea-Pflanze machte es möglich, daß neben den Plantagen, die Größen von über 2000 ha annehmen konnten, kleinbetriebliche Pflanzungen, sogenannte Smallholdings, entstanden, die auf Flächen von weniger als 40 ha Kautschuk im Familienbetrieb erzeugten. Da die Bäume ohne sonderliche Pflege auskommen und die Aufbereitung des Latex ohne großen technischen Aufwand durchführbar ist, ergriffen viele chinesische Plantagenarbeiter die Chance, sich zu verselbständigen. Ihrem Beispiel folgten bald auch malaiische Familien, die ihr Land oder neu erworbene Ländereien mit Heveen bepflanzen. Von Seiten der Administration wurden diese Initiativen gefördert, nicht zuletzt wegen der größeren Flexibilität der Kleinerzeuger bei Preisschwankungen auf dem Weltmarkt. Am Ende der britischen Kolonialzeit wurde von den 1,8 Mio ha, die von Heveen-Kulturen bestanden waren, bereits die Hälfte von Smallholders bewirtschaftet. Bis 1981 hatten die Smallholders einen Flächenanteil von 75,3% erreicht (vgl. Tab. 9).

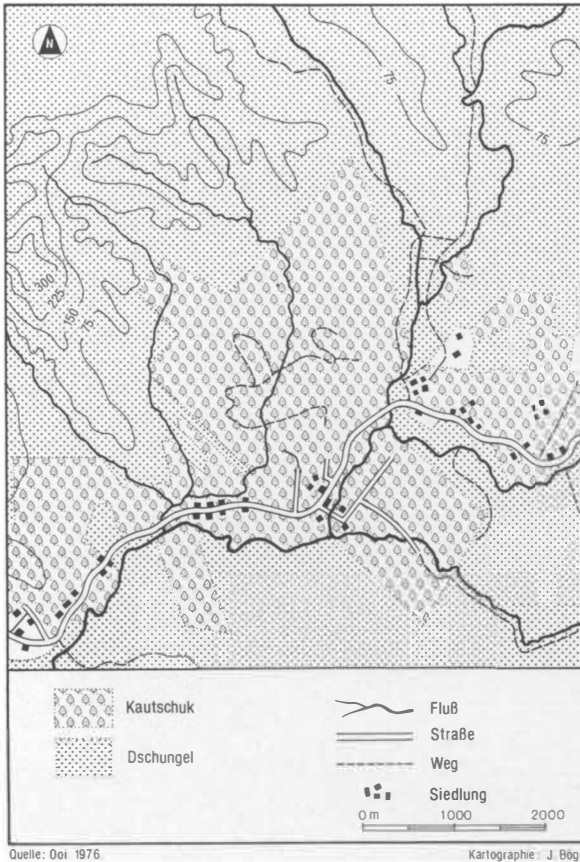


Abb. 1: Kautschukanbau (Plantagen) im Hügelland von Perak
Rubber cultivation (plantations) in the Perak Hill Country

Die einseitige Förderung der kleinbetrieblichen Produktion hat vor allem die Erhöhung und gleichmäßigere Verteilung des Einkommens im ländlichen Raum zum Ziel. Dafür werden erhebliche Nachteile in Kauf genommen. Die Umschichtung zum Kleinbetrieb zog generell einen Produktionsrückgang nach sich. Der Flächenertrag der Plantage übertrifft den der Kleinbetriebe derzeit noch immer um das Doppelte (vgl. Tab. 10).

Das Mißverhältnis ist im wesentlichen auf die schlechtere Qualität, die geringere Pflege und die unzureichende Düngung jener Baumbestände zurückzuführen. Die staatlichen Bemühungen, hier Abhilfe zu schaffen, haben bisher nur

Tabelle 9: Kautschukanbau 1981
Rubber cultivation, 1981

	1000 ha		
Anbaufläche	2030	100,0%	
Plantagen	502	24,7%	
Smallholdings	1528	75,3%	

Quelle: Department of Statistics 1982

Tabelle 10: Produktivität des Kautschukanbaus 1981

Productivity of rubber cultivation, 1981

Plantagen	Produktion 1000 t	602,3	kg/ha	1200
Smallholdings	927,0			607

Quelle: Department of Statistics 1982

einen bescheidenen Erfolg gehabt. Weder das „Rubber Research Institute of Malaysia“, das wissenschaftliche Erkenntnisse an die Smallholder weiterzugeben versucht, noch die „Federal Land Development Authority“ (FELDA), die auf den Kleinbetrieben den Ersatz wenig produktiver Baumbestände forcieren, haben wesentlich dazu beitragen können, daß die Smallholdings Anschluß an den Plantagenstandard finden. In der Regel werden die Bestände bei einem guten Preis nahezu raubbauartig geplündert. Bei einem schlechten Preis bleiben sie dagegen vielfach unbewirtschaftet, während sich der Smallholder wieder der Subsistenzwirtschaft zuwendet. Das Haupthandicap liegt in der Kleinheit der Betriebe. Ihre durchschnittliche Größe beträgt 6,6 acres, das sind 2,67 ha. Die Betriebe in malaiischer Hand sind mit einer Fläche von 1,34 ha nur halb so groß. Mit gutem Grund propagiert die FELDA seit Jahren, die durchschnittliche Betriebsgröße auf mindestens 3,2–4 ha aufzustoßen. In ihren Neulandprojekten, die sie durch Urwaldkolonisation erschlossen hat, kann sie mit diesen Betriebsgrößen gute Erfolge vorweisen.

3.4. Expansion des Ölpalmenanbaus

Nutznießer des Strukturwandels beim Kautschukanbau ist die expandierende Ölpalmenkultur. Während sich die Ausdehnung des kleinbetrieblichen Heveenanbaus vor allem auf gerodeten Neulandarealen vollzieht, greift man bei der Anpflanzung von Ölpalmen im höheren Maße auf das Land ehemaliger Kautschukplantagen zurück. Allein in West-Malaysia reduzierte sich zwischen 1965 und 1980 das Areal der Kautschukplantagen um 260 700 ha. In der gleichen Zeit nahm die Fläche des Ölpalmenanbaus um 822 800 ha zu (vgl. Tab. 11).

Von wirtschaftlichem Vorteil ist es, daß die Ölpalme bereits nach vier Jahren abgeerntet werden kann, während die Hevea sieben Jahre bis zur Reife benötigen. Dafür ist die Ölpalme aber weniger robust. Sie hat einen hohen Feuchtig-

Tabelle 11: Expansion der Ölpalmenkultur in West-Malaysia 1965–1980
Expansion of oil palm cultivation in West-Malaysia, 1965–1980

	1965	752 300 ha	1980	491 600 ha
Kautschukplantagen Flächenreduktion				–260 700 ha
Ölpalmenkulturen Flächenexpansion		83 800 ha		906 600 ha +822 800 ha

Quellen: Department of Statistics 1982, ROSTOCK 1977

keitsbedarf. Bereits kürzere Trockenperioden können zu Schädigungen führen. Außerdem stellt die Ölpalme höhere Anforderungen als die Heveen an die Bodenqualität. Da sie aber wie andere Baum- und Strauchkulturen die leicht erodierbaren Tropenböden vor Abtragung schützt, ist sie gleichermaßen für den Anbau im Hügelland und in den tieferen Lagen des Berglandes geeignet. Im Gegensatz zu den Heveen verlangt die Ölpalme eine kontinuierliche Bearbeitung. Ihre Früchte, die ganzjährig reifen, müssen umgehend aufbereitet werden, damit der Fettsäuregehalt nicht über die kritische Grenze hinaus ansteigt. Das bedeutet, daß in unmittelbarer Nähe zu den Pflanzungen leistungsfähige Verarbeitungsanlagen vorhanden sein müssen. Da solche Einrichtungen erst bei Flächengrößen von 800 ha halbwegs ausgelastet sind und 2000 ha Erntefläche benötigen, um wirtschaftlich zu arbeiten, erhält der Großbetrieb auf diesem Sektor eine neuerliche Chance. Somit hat die Plantage über den forcierten Ausbau der Ölpalmenkultur ihren Bestand im kulturlandschaftlichen Gefüge bewahren können.

Noch immer entfallen 60% des Ölpalmenbestandes auf den Großbetrieb. Der Rest wird von Kleinbetrieben bewirtschaftet, deren Existenz im wesentlichen auf die Aktivitäten der FELDA zurückgeht. Von den 221 000 ha Neuland, die die FELDA zwischen 1964 und 1974 im Urwald und im Sekundärbusch erschließen ließ, wurden allein 152 000 ha, das sind 68,8%, dem Ölpalmenanbau zugeführt. Die Flächen, die dabei für die einzelnen Familienbetriebe ausgewiesen wurden, liegen in einer Größenordnung von 4 bis 5,7 ha. Die Bewirtschaftung solcher Kleinbetriebe ist nur dadurch möglich, daß sie sich entweder in der Nähe von Plantagen befinden, die die Aufbereitung auch jener Ölfrüchte übernehmen, oder daß sich die Smallholder in Genossenschaften organisiert haben, die über eine gemeinschaftliche Verarbeitungs- und Vermarktungsinfrastruktur verfügen. Im Normalfall ist auch bei deren Aufbau die FELDA federführend gewesen.

Ziel derartiger Erschließungsprojekte ist die Entlastung der traditionellen Siedlungsräume und die Anhebung des Lebensstandards im ländlichen Raum. Ähnlich wie beim Kautschukanbau sehen sich auch hier die staatlichen Institutionen mit dem Problem konfrontiert, daß die Kleinbetriebe trotz eines beträchtlich größeren Arbeitskräftebesatzes weit unter der wirtschaftlichen Effizienz der Großbetriebe liegen. Während die Plantagen, ganz gleich ob sie aus ehemaligen Kautschukarealen hervorgegangen sind oder ob sie in den Urwald bzw. Sekundärbusch hineingerodet wurden, einen Ertrag von 3,2 t Palmöl je ha produktiver Betriebs-

Tabelle 13: Flächenertrag der Kautschuk- und Ölpalmenkulturen 1981
Yield per unit area of rubber and oil palm crops, 1981

	US\$/ha	Latex	658,9	Palmöl	858,5
Smallholdings	US\$/ha		1302,0		1767,5

Quellen: FAO: Production und Trade Yearbook 1981

fläche ausweisen, bringen es die zumeist von Malaien geführten Smallholdings nur auf einen mittleren Hektarertrag von 1,7 t (Rostock 1977, 125).

Trotz der Konkurrenz durch andere Ölpflanzen wie Sonnenblume, Erdnuß und Kokospalme ist die Nachfrage nach Palmöl in den letzten drei Jahrzehnten sprunghaft angestiegen. Es findet vor allem als Grundstoff bei der Herstellung von Speiseöl, Margarine und Seife Verwendung. Zwischen 1950 und 1981 erhöhte sich die Weltpalmölproduktion von 1,1 Mio t auf 5,4 Mio t. Im gleichen Zeitraum stieg der malaysische Anteil von 5,1% auf 52,4%. In Produktionsmengen ausgedrückt, vergrößerte sich das malaysische Kontingent von 54 000 t auf 2,8 Mio t. Der Produktionswert nahm von Mio US\$ 14,5 auf Mrd US\$ 1,4 zu. Entsprechend steigerten sich die Exporterlöse (vgl. Tab. 12).

Ein Vergleich mit den Produktionszahlen läßt den hohen Grad der Exportabhängigkeit deutlich werden. Auch heute gehen immer noch nahezu 90% des Öls in die Ausfuhr. Hierin besteht das entscheidende Problem für jenen Wirtschaftszweig. Als man in den sechziger Jahren auf die Preisrückgänge beim Kautschukexport mit dem Ausbau der Palmölproduktion reagierte, zeigten die Weltmarktpreise für das Öl eine anhaltend steigende Tendenz. Dieser Trend wurde jedoch in den siebziger Jahren gebrochen. 1972, beispielsweise, gingen die Preise um 21,6% zurück. Das bedeutete, daß bei einer Produktionssteigerung von 74,5% lediglich ein Mehrerlös von 33,4% gegenüber dem Vorjahr erzielt wurde (Rostock 1977, 125).

Malaysias künftige Gewinnaussichten werden obendrein noch dadurch geschmälert, daß es bisher zu keiner Preisabsprache zwischen den Erzeugerländern gekommen ist. Da es nicht gelungen ist, die Exporte in die Staatshandelsländer nennenswert auszubauen, ist auch von diesem Markt keine Stabilisierung im Außenhandelsgeschäft zu erwarten.

Daß die Anbauflächen trotz dieser Schwächen dennoch ständig erweitert werden, liegt nicht zuletzt daran, daß der Flächenertrag bei Ölpalmen beträchtlich höher liegt als bei den Heveen (vgl. Tab. 13). Ein weiterer Vorteil ist, daß bei der Palmölproduktion außerdem noch beträchtliche Mengen von Ölkernen als Nebenprodukt anfallen. Die Ölkernerzeugung Malaysias belief sich im Jahr 1980 auf 514 000 t.

Die Schwerpunkte des Ölpalmenanbaus liegen eindeutig in West-Malaysia. Hier konzentrieren sich 88,1% der Anbaufläche und 93,1% der Produktion. Zentren bilden die Bundesstaaten Johore, Selangor und Pahang (vgl. Tab. 14). Daß die Expansion des Ölpalmenanbaus auch in den achtziger Jahren ungebrochen anhält, belegt der unverändert hohe Anteil der noch nicht produktiven Kulturfläche. Er macht derzeit 25% des Gesamtareals aus.

Tabelle 12: Palmölexporte 1950–1981

Palm oil exports, 1950–1981

1950	52 000 t	14,0 Mio US\$
1965	140 400 t	34,0 Mio US\$
1980	2 136 200 t	1155,9 Mio US\$
1981	2 469 300 t	1247,0 Mio US\$

Quellen: FAO: Production und Trade Yearbook 1950–1981

Tabelle 14: Ölpalmkulturen und Palmölproduktion 1981

Oil palm crops and palm oil production, 1981

Malaysia	1 059 900 ha	2 823 000 t
West-Malaysia	933 500 ha	2 643 700 t
Ost-Malaysia	126 400 ha	179 300 t

Quelle: Department of Statistics 1982

3.5. Diversifikationsversuche im Cash-Crop-Anbau

Da es im Rahmen des Diversifikationsprogramms nur ansatzweise gelungen ist, über den Ölpalmenanbau eine bessere Streuung und gleichmäßigere Verteilung des Einkommens im ländlichen Raum zu erzielen, setzte man bald auf andere Cash-Crops, die sich für den kleinbetrieblichen Anbau eignen und eine marktwirtschaftliche Einbindung begünstigen. Neben reinen Cash-Crop-Betrieben entstanden Mischbetriebe, in denen in der Regel der traditionelle Reisanbau durch die Kultur eines Marktproduktes ergänzt wird. Dabei finden die spezifischen Standorteigenschaften ihren deutlichen Niederschlag im kulturlandschaftlichen Gefüge: Während der Naßreisbau weiterhin die bewässerbaren Niederungsareale einnimmt, expandiert der Anbau der Cash-Crops im Hügelland oder auf den Fußflächen des Berglandes.

Auf die längste Tradition in der marktorientierten Produktion kann der Kokospalmenanbau zurückblicken. Zunächst wurden Kopra und Kokosöl nur innerhalb des Nahbereichs vermarktet. Mit der steigenden Nachfrage der Industrieländer nach pflanzlichen Ölen begann sich die Produktion in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts auch auf die Fernmärkte einzustellen. War der Kokospalmenanbau bis dahin auf das Umfeld der malaiischen Gehöfte beschränkt, so zeichnete sich nun eine exportwirtschaftlich orientierte Expansion der Anbaufläche ab. Auch hier stiegen Großunternehmer und Kapitalgesellschaften mit dem Plantagenbetrieb in das Geschäft ein. Dennoch gelang es den malaiischen Smallholders, die sich gleichermaßen auf den Kokospalmenanbau spezialisierten, mit den Plantagen Schritt zu halten. Von den 243 000 ha, die bis 1939 mit Kokospalmen bepflanzt waren, wurden über 50% von Kleinbetrieben bewirtschaftet. In der Nachkriegszeit verlor der Kokospalmenanbau rasch an Bedeutung. Die Ursache lag in der wachsenden Konkurrenz der anderen Ölpflanzen. Es versteht sich, daß sich die Plantagenbetriebe sehr schnell auf die gewinnbringendere Ölpalme umstellten. Bis 1970 war ihre

Tabelle 15: Kokosnußproduktion 1970–1981

Coconut production, 1970–1981

1970	Nüsse	1 104 900 t	Kopra	195 800 t
1975		1 085 000 t		180 000 t
1980		1 219 000 t		210 000 t
1981		1 207 000 t		208 000 t

Quellen: FAO: Production Yearbook 1970–1981

Tabelle 16: Export von Kokoserzeugnissen 1970–1981

Export of coconut products, 1970–1981

1970	Kopra	15 600 t	Kokosöl	46 750 t
1975		91 t		39 900 t
1980		157 t		62 474 t
1981		51 t		63 880 t

Quelle: FAO: Trade Yearbook 1970–1981

von Kokospalmen eingenommene Fläche auf 17 000 ha geschrumpft. Ganz anders verhielten sich die weniger betriebswirtschaftlich kalkulierenden malaiischen Smallholder. Da sich für ihre Produkte noch immer ein Markt findet, dehnten sie ihre Anbaufläche weiterhin stetig aus. Bis 1970 war das Areal auf 177 000 ha angewachsen, das bis 1975 noch einmal um weitere 46 000 ha aufgestockt wurde.

Für die Kleinbetriebe liegt der Vorteil der Kokospalme in ihrer leichten Bewirtschaftbarkeit. Außer den jährlichen Erntearbeiten fällt als weitere Aufgabe lediglich die Instandhaltung der Bodendrainage an. Ein weiterer Pluspunkt für die Smallholdings liegt in der problemlosen Aufbereitung der Früchte. Außerdem erreichen die Pflanzen ein sehr hohes Alter. Im Regelfall dauert es 60 Jahre, bis der Bestand erneuert werden muß (KÜHNE 1980, 128).

Das gesamte Produktionsvolumen an Kokosnüssen erreichte 1981 einen Wert von 1,2 Mio t. Als Kopra wurden im gleichen Jahr 208 000 t auf den Markt gebracht (vgl. Tab. 15). Die folgende Exportübersicht macht deutlich, daß es Malaysia im Gegensatz zu den meisten seiner Konkurrenten gelungen ist, seine Kokosprodukte überwiegend in verarbeiteter Form auf den Markt zu schicken. Der Verkauf von Kopra ist auf bedeutungslose Restmengen zurückgegangen, während das industriell aufbereitete Kokosöl zum entscheidenden Exportartikel geworden ist (vgl. Tab. 16). Verglichen mit den Palmölexporten nehmen sich beim Kokosöl die Ausfuhrerlöse bescheiden aus. 1980 betrug der Exportwert Mio US\$ 46,0, d.h. je Tonne wurden \$ 736 erzielt. Innerhalb Jahresfrist fiel der Gegenwert auf 573 \$/t, so daß sich für 1981 nur noch ein Exporterlös von Mio US\$ 36,6 errechnete. In diesem Preisverfall liegen offensichtlich die Ursachen für den sich seither abzeichnenden Produktionsrückgang.

Die übrigen Cash-Crops spielen gesamtwirtschaftlich keine größere Rolle. Ihre Produktionsdaten fallen verhältnismäßig niedrig aus (vgl. Tab. 17). Während Ananas, Kakao, Kaffee und Tee überwiegend im Großbetrieb erzeugt wer-

Tabelle 17: Cash-Crop-Produktion 1980

Production of cash crops, 1980

Zuckerrohr	900 000 t
Ananas	203 000 t
Kakao	34 000 t
Kaffee	9 000 t
Tee	3 000 t

Quelle: Statistisches Bundesamt 1982

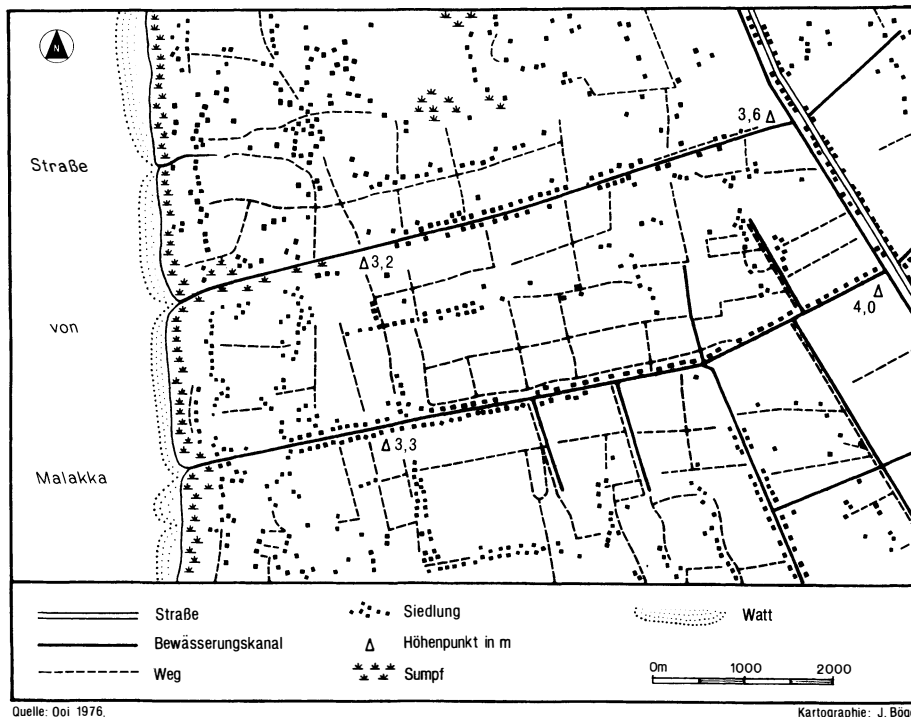


Abb. 2: Siedlungen im Reisanbaugebiet der Küstenebene von Kedah
Settlements in the rice growing area of the coastal plain of Kedah

den, hat sich der Anbau von Zuckerrohr vor allem auf Smallholdings durchgesetzt. Von regionaler Bedeutung, insbesondere im Bergland, ist der kleinbetriebliche Pfefferanbau. Er ist eine Domäne des chinesischen Bevölkerungsteils.

Ansonsten stellen die Chinesen in erster Linie die Eigner und Manager von kleineren und mittelgroßen Plantagen. Die Großbetriebe befinden sich zumeist in der Hand von Ausländern oder Kapitalgesellschaften. Das Arbeitskräfte-reservoir der Plantagen wird in der Mehrzahl durch Inder und Chinesen und nur zum kleineren Teil durch Malaien gestellt. Malaien sind überwiegend als Smallholder und dabei wiederum in den Mischbetrieben anzutreffen.

3.6. Modernisierungsversuche im Reisanbau

Das landwirtschaftliche Hauptaktionsfeld der malaiischen Bevölkerung ist der Reisanbau geblieben. Gemeint ist der Naßreisanbau, der über 96% des Produktionsvolumens erwirtschaftet. Die Hauptanbaugebiete sind die Schwemmlandebenen entlang der Küste und die breiten Talböden der größeren Flußläufe, die in das Berg- und Hügelland eingesenkt sind. Hier befinden sich die geeignetsten Böden und vor allem ausreichend Bewässerungswasser. Die wenigen Areale des Trockenreisanbaus sind dispers über das Hügelland verstreut. Die eigentliche Produktionseinheit ist das

Dorf, in dem sich Kleinbauern und Pächter zusammenfinden (vgl. Abb. 2). Zumeist sind es zeilenartige Siedlungen, die dem Hangfuß oder aus dem Schwemmland herausragenden Bergrücken oder Strandwällen folgen. Der Reis wird auf blockartigen Kleinparzellen des Bewässerunglandes kultiviert.

Noch immer leidet der Reisanbau unter der Bürde schwer abstreifbarer Traditionalismen. Das islamische Realteilungsrecht hat der Reisbaulandschaft eine extreme Besitzersplitterung beschert, die bis heute nicht überwunden werden konnte. Die durchschnittliche Betriebsgröße liegt nach wie vor bei 3 acres oder 1,3 ha. Dabei sind 54% der Betriebe kleiner als 1,3 ha und nur 19% bewirtschaften Flächen von mehr als 2 ha. Lediglich 60% des Reislandes befinden sich in Privatbesitz; d. h., 40% der Ackerfläche gehören Großgrundbesitzern, die ihr Land von Teil- oder Vollpächtern bewirtschaften lassen. Die Pachtbetriebe machen 52% sämtlicher landwirtschaftlicher Betriebe aus (ROSTOCK 1977, 141).

Tabelle 18: Bevölkerungswachstum und Reisproduktion 1960–1981

Population growth and rice production, 1960–1981

Bevölkerung	1960	8,108 Mio E	1981	13,785 Mio E	+70,0%
Reisproduktion	1960	1,126 Mio t	1981	2,147 Mio t	+90,7%

Quellen: FAO: Production Yearbook 1960 und 1981, Ministry of Finance 1982

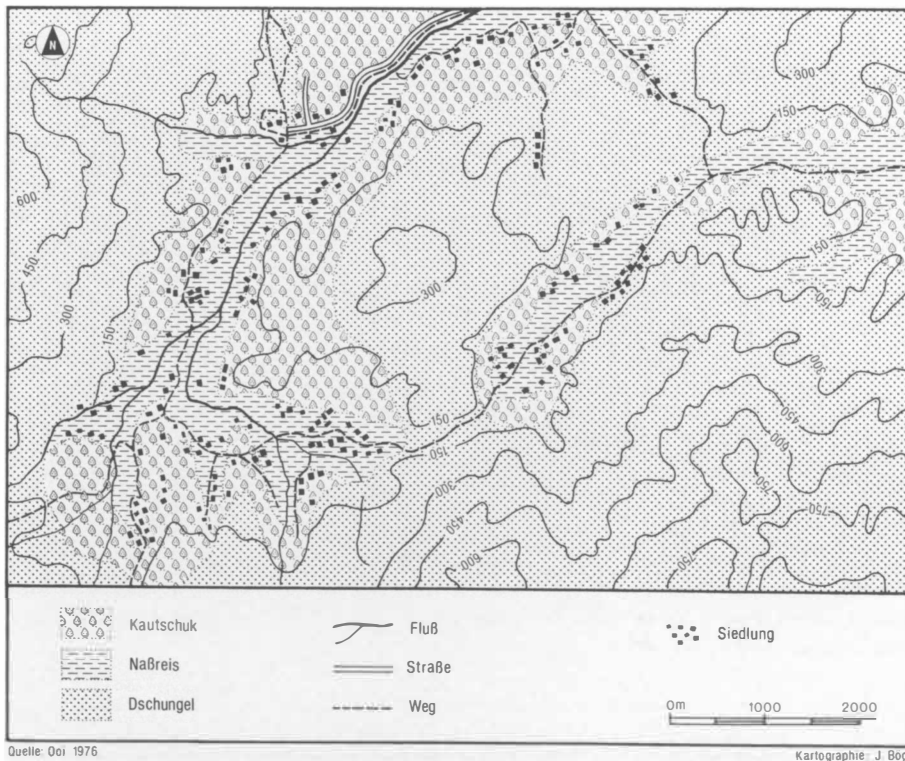


Abb. 3: Reis- und Kautschukanbau (Smallholdings) im Bergland von Negri Sembilan
Rice and rubber cultivation (smallholdings) in the mountains of Negri Sembilan

Dennoch ist es der Landwirtschaft gelungen, die Reisproduktion derart zu steigern, daß ihre Zuwachsraten die der Bevölkerung übertreffen (vgl. Tab. 18).

Im wesentlichen sind diese Erfolge auf die sogenannte ‚Grüne Revolution‘ zurückzuführen. Trotz Fehlens eines Gesamtkonzepts konnten dennoch einzelne Maßnahmen zur Verbesserung der Agrarstruktur erfolgreich greifen. Dazu gehören vor allem die Versuche, über verbesserte Bewässerungs- und Drainagetechniken zum Mehrfacherbau zu gelangen. Bereits im Jahr 1971 lag der Ernteflächenanteil der zweiten Saison in West-Malaysia bei 32,8%. Natürlich hat auch die Bereitstellung von Kunstdüngern, Herbiziden und Pestiziden sowie von verbessertem Saatgut zur Produktionssteigerung beigetragen. Inzwischen liegt der Flächen-ertrag bei 32 dz/ha. 1960 betrug er noch 21,3 dz/ha (FAO: Production Yearbook 1960 und 1981). Auf den staatlich erschlossenen Neuländern, z. B. innerhalb des Kemubu-Projektes in Kelantan oder des Muda-Projektes auf der Grenze zwischen Perlis und Kedah, werden bis zu 54 dz je ha abgeerntet. Wenn die Reisproduktion inzwischen 1,6 dz je Einwohner bereithält, dann liegt das sicherlich an den Erfolgen der Intensivierung (Rostock 1977, 148–153). Es darf aber dabei nicht übersehen werden, daß zur gleichen Zeit nicht nur die Erntefläche aufgrund von Mehrfachernten, sondern auch das reale Reisanbauareal erheblich ausgedehnt wurde. Gegenüber 1960, als 528 000 ha unter Reis standen,

beläuft sich die Fläche nunmehr (1981) auf 762 000 ha. Neben der Ausdehnung der vorhandenen Anbauflächen hat auch die schon erwähnte Neulandkultivierung im hohen Maße zur Flächenexpansion beigetragen. Trotz aller Erfolge ist es bisher aber noch nicht gelungen, die Nachfrage aus eigener Produktion zu decken. Noch immer müssen beträchtliche Mengen an Reis eingeführt werden, um die Versorgung sicherzustellen. Nachdem das Importvolumen schon einmal auf 165 000 t (1975) gesenkt werden konnte, stieg die Einfuhr bis 1981 wieder auf 340 000 t an (FAO: Trade Yearbook 1975 und 1981).

Es muß festgestellt werden, daß trotz eines starken staatlichen Engagements durchschlagende Erfolge bei der Reorganisation des Reisanbaus ausgeblieben sind. Davon bleibt unberührt, daß es durch Einzelmaßnahmen zu vorzeigbaren Produktionssteigerungen gekommen ist. Der Hauptmangel liegt in der Kleinheit und der Besitzersplitterung der Betriebe. Ein weiterer Mangel des Systems ist das rentenkapitalistische Erbe, zu dem bedingt auch die Schwächen des Zwischenhandels zählen. Staatliche Aufkauforganisationen, die feste Preise garantieren und außerdem günstige Kredite bereithalten, sind noch nicht im wünschenswerten Maße verbreitet. Oftmals sind Pächter und Bauern so hoch verschuldet, daß die Überproduktion nur zum Begleichen der Zinsschuld ausreicht. Wucherzinsen, die sich bei den meist chinesischen Zwischenhändlern auf bis zu 100% Jah-

reszins belaufen können, machen eine Entschuldung und damit eine Kapitalbildung so gut wie unmöglich. Alphabetismus (40%) und ein rudimentärer Ausbildungsstand stärken gleichermaßen die wirtschaftliche Immobilität des ländlichen Raumes. Die größten Erfolge haben sich immer dort eingestellt, wo es gelungen ist, den Reisanbau durch eine Cash-Crop zu ergänzen (vgl. Abb. 3). Über diese neue Einnahmequelle ließen sich erforderliche Innovationen der Reiswirtschaft finanzieren.

3.7. Zurückdrängung der Subsistenzwirtschaft

Die Bemühungen, das Produktionsvolumen der Agrarwirtschaft durch Flächenausdehnung zu steigern, müssen zwangsläufig den Lebensraum der Subsistenzwirtschaft treibenden Bevölkerung einengen. Gemeint sind jene Kleingruppen, die als Wildbeuter oder auf der Grundlage von Brandrodewirtschaft (Ladang) ihren Lebensunterhalt bestreiten. Neben dem Holzeinschlag hat der verstärkte Rückgriff der Strauch-, Baum- und Palmenkulturen auf das Bergland und auf bisher ausgesparte Bereiche des Hügellandes jenen Wirtschaftsformen in West-Malaysia bereits das Ende bereitet. Lediglich auf Borneo sind immer noch Reste solcher archaischer Kulturen anzutreffen. Aber auch hier leitet der Raubbau der Holzwirtschaft ihr Ende ein. Zwischen 1955 und 1979 steigerte sich der jährliche Holzeinschlag innerhalb des malaysischen Staatsgebietes von 2,1 Mio cbm auf 43,2 Mio cbm (*Statistisches Bundesamt* 1982). Es ist aber nicht nur die Shifting-Cultivation, die die Konsequenzen des Holzraubbaus zu tragen hat. Die zunehmende Entwaldung der Bergländer führt an den Hängen zur Bodenzerstörung und in den Niederungen zur latenten Hochwassergefährdung. Als Verursacher muß neben dem Holzeinschlag aber auch die Brandrodewirtschaft selbst gesehen werden, die infolge eines sich verstärkenden Bevölkerungsdruckes den Rotationszyklus beschleunigt und damit gleichermaßen zur Entwaldung und Bodenzerstörung beiträgt. Administrative Gegenmaßnahmen sind die Versuche, jene Bevölkerungsgruppen selbsthaft zu machen und sie einer stationären Landwirtschaft auf der Grundlage des Reis- oder Gewürz-anbaus zuzuführen.

4. Perspektiven der Landwirtschaft

Die agrarwirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte hat gezeigt, daß die in der Kolonialzeit eingeschlagene Politik in ihren Grundlinien fortgesetzt wurde. Der Export landwirtschaftlicher Produkte bleibt ein Eckpfeiler innerhalb des gesamtwirtschaftlichen Gefüges. Die Vermarktung findet überwiegend im Rahmen des freien Welt Handels statt. Exportprodukte sind wenige Cash-Crops, deren Preise beträchtlichen Schwankungen unterworfen sind. Abgekoppelt von der exportorientierten Wirtschaft bleibt der Reisanbau seinen traditionellen Strukturen verhaftet. Neu ist das verstärkte staatliche Engagement im landwirtschaftlichen Bereich. Gefördert wird die Diversifikation des Produktionsspektrums. In der Exportproduktion

wird der Plantagenanteil zugunsten der Smallholdings zurückgedrängt. Neulandprojekte weisen sich als erfolgreiche Experimentierfelder des kleinbetrieblichen Konzeptes aus. Die Naßreisbau treibende Dorfwirtschaft als zentrale Wirtschaftsform verharrt in ihren agrar- und sozialstrukturellen Schwächen. Förderungsprogramme haben bisher nur die Rahmenbedingungen verbessern können. Die Subsistenzwirtschaft ist auf unbedeutende Reste in Ost-Malaysia reduziert worden.

Die Fortsetzung der marktwirtschaftlich orientierten Politik schließt die Konservierung einer dualistischen Landwirtschaft ein, d. h., der Gegensatz zwischen traditionellem Reisanbau und moderner Exportproduktion wird bestehen bleiben. Probleme ergeben sich auf der einen Seite aus der außenwirtschaftlichen Abhängigkeit und auf der anderen Seite aus der Aufgabe, innerhalb der althergebrachten Produktionsstrukturen der stetig steigenden Nahrungsmittelnachfrage für eine rapide wachsende Bevölkerung auch in Zukunft zu begegnen. Damit erhält die klassische Dorfwirtschaft geradezu eine Schlüsselstellung im agrarwirtschaftlichen Gefüge. Sie soll nicht nur weiterhin die Lebensmittelversorgung des Landes sicherstellen, sondern auch künftig einen Großteil der Bevölkerung absorbieren. Diese Aufgaben werden sich auf Dauer nur dann erfüllen lassen, wenn es gelingt, die verkrusteten Strukturen im ländlichen Raum aufzubrechen und die Wirtschaftsmethoden denen der exportorientierten Produktion anzugleichen. Sicher wird es nicht mit einer Umverteilung des Landes getan sein. Ohne eine stärkere wirtschaftliche Aktivierung des malaiischen Bevölkerungsteiles wird keine der propagierten Maßnahmen zum Erfolg führen. Nur über ein größeres Engagement der Mehrheitsbevölkerung sind die Schwächen im Wirtschaftsgefüge zu beseitigen und das Wohlstandsgefälle zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen des Landes zu überwinden.

Literatur

- Bundesstelle für Außenhandelsinformationen*: Marktinformationen Malaysia. Wirtschaftliche Entwicklung 1980. Köln 1982.
- Department of Statistics*: Monthly Statistical Bulletin. Peninsular Malaysia. January-December 1981. Kuala Lumpur 1981.
- : Annual Statistical Bulletin. Malaysia 1981. Kuala Lumpur 1982.
- FAO - Food and Agricultural Organization of the United Nations*: Production Yearbook 1950-1981. Bde. 4-35. Rom 1951-1982.
- : Trade Yearbook 1950-1981. Bde. 4-35. Rom 1951-1982.
- JASCHKE, D.: Entwicklung und Gestalt kolonialzeitlicher Städte in Südostasien. Das Beispiel George Town auf Penang. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg 72, 1982, S. 71-116.
- KÖHLER, O.: Malaysia. Investitionsführer. Köln 1982.
- KÜHNE, D.: Malaysia. Ethnische, soziale und wirtschaftliche Strukturen. Paderborn 1970. (Bochumer Geographische Arbeiten 6.)
- : Bevölkerungs- und Beschäftigungsentwicklung in den ASEAN-

- Ländern seit 1960. Hamburg 1975. (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde 42.)
- : Malaysia. TROPENLAND IM WIDERSPIEL VON MENSCH UND NATUR. Stuttgart 1980.
- Ministry of Finance: Malaysia. Economic Report 1982/83.* Kuala Lumpur 1982.
- ONGKILI, J. P.: *Modernization in East Malaysia 1960-1970.* Kuala Lumpur und Singapur 1972.
- OOI, J. B.: *Peninsular Malaysia.* London und New York 1976.
- PARMER, J. N.: *Colonial Labour Policy and Administration. A History of Labour in the Rubber Plantation Industry in Malaya 1910-1941.* New York 1960.
- PELZER, K. J.: *Die Arbeiterwanderungen in Südostasien.* Hamburg 1935.
- : *Planters against Peasants.* In: *Verhandl. Kon. Inst. voor Taal-, Land- en Volkenkunde* 97. s'Gravenhage 1982.
- PURCAL, J. T.: *Rice Economy. Employment and Income in Malaysia.* Honolulu 1972.
- ROSTOCK, U.: *West-Malaysia. Ein Entwicklungsland im Übergang.* Tübingen 1977. (Tübinger Geographische Studien 70.)
- SENFTLEBEN, W.: *Background to Agricultural Land Policy in Malaysia.* Wiesbaden 1978. (Schriften des Instituts für Asienkunde 44.)
- Statistisches Bundesamt: Länderkurzbericht. Malaysia 1982.* Wiesbaden 1982.
- UHLIG, H.: *Reisbausysteme und -ökotope in Südostasien. Geowissenschaftliche Methoden in der Reisbauforschung und die Ökosysteme des Überschwemmungsreisbaus.* In: *Erdkunde* 37, 1983, S. 269-282.
- : *Reisbauökosysteme mit künstlicher Bewässerung und mit pluvialer Wasserzufuhr. Java und analoge Typen im übrigen Südostasien.* In: *Erdkunde* 38, 1984, S. 16-29.

LE PROBLÈME ALIMENTAIRE ET LA CRISE DE L'AGRICULTURE AU MAGHREB*)

Avec 7 figures et 5 tableaux

AHMED KASSAB

Zusammenfassung: Ernährungsprobleme und Landwirtschaftskrise im Maghreb

Die hohe Variabilität der Niederschläge im Maghreb bedingt eine hohe Variabilität der Ernteerträge. Daraus folgt immer wieder die Notwendigkeit zu hohen Agrarimporten, die etwa in Tunesien derzeit ein Drittel der Gesamtimporte ausmachen. So müssen zur Ernährung der ständig wachsenden Bevölkerungszahl gerade Grundnahrungsmittel wie Getreide eingeführt werden. Demgegenüber waren vor der Unabhängigkeit die Staaten des Maghreb in feuchten Jahren Getreideexporteure. Die Agrar-Handelsbilanz aller Maghrebstaaten ist heute defizitär. Dies liegt an einer Vernachlässigung staatlicher Investitionen in die Landwirtschaft seit der Unabhängigkeit. Die Investitionen wurden stattdessen in den Bergbau und die Industrie gelenkt. Private Investitionen in die Landwirtschaft sind durch die künstlich niedrig gehaltenen Agrarpreise entscheidend behindert worden. Negativ auf die Agrarstrukturen wirkte sich auch die rasche Aufgabe des Landes europäischer Kolonisten mit und nach der Unabhängigkeit aus. In deren Folge wurden Agrarreformen durchgeführt bzw. versucht, die zumindest zeitweise starke Einbrüche bei der Agrarproduktion zeitigten. Überdies ist aufgrund fehlender Investitionen und der Probleme der Agrarstruktur die technische Ausrüstung der Betriebe unterentwickelt. Mangelnde Düngung läßt zu große Flächen brach liegen. Die Möglichkeiten künstlicher Bewässerung sind bisher nur unzureichend ausgeschöpft worden.

Les trois Etats du Maghreb (Tunisie, Algérie, Maroc) font partie de cet ensemble de pays qui constituent ce que les économistes appellent le Tiers-Monde. Les pays du Maghreb, en particulier, déploient depuis l'Indépendance des efforts méritoires pour «décoller», pour diversifier leur économie et

faire en sorte que celle-ci ne reste pas du type primaire, c'est-à-dire fondée essentiellement sur la production des denrées agricoles et des matières premières destinées en grande partie à l'exportation. Ces efforts ont eu pour conséquence un développement incontestable des secteurs secondaire et tertiaire de l'économie, mais en contrepartie l'agriculture a connu une progression relativement lente, dans certains secteurs même une régression, ce qui constitue, étant donné le fort accroissement démographique et celui non moins important de la consommation, un problème très grave sur les deux plans économique et politique, car l'insuffisance de la production agricole entraîne pour ces pays non seulement un écoulement permanent des devises, mais une dépendance politique vis-à-vis des pays qui leur vendent les denrées alimentaires dont ils ont besoin.

I. Place de l'agriculture maghrébine avant et après l'Indépendance

Une agriculture jadis excédentaire

Pendant toute la période coloniale l'économie maghrébine était fondée essentiellement sur l'agriculture. La part de l'industrie et des services était très faible; les structures socio-

*) Dieser Aufsatz stellt eine von Herrn Professor Dr. P. FRANKENBERG überarbeitete und gekürzte Fassung des ursprünglichen Manuskriptes dar.